

Die Fahnenweihe der Wiener Landwehr

am 9. März 1809.

Schon im Jahre 1796 erzeugte der Einfall der Franzosen in Deutschland die Idee, eine allgemeine Volksbewaffnung zu organisiren, doch erst im Jahre 1799 kam bei wieder erneuerter Gefahr in Tirol eine Landesverteidigung zu Stande, die man nach einer alten deutschen Einrichtung Landwehr nannte, und welche ihre zweckmäßige Brauchbarkeit bei mehreren Gelegenheiten bis zum Jahre 1805 bewährte.

Auch in den übrigen österreichischen Ländern wurde eine solche Landesbewaffnung projectirt, doch kam sie erst im Jahre 1808, als der Erzherzog Karl an die Spitze des Kriegsministeriums getreten war, durch seine Bemühungen zu Stande, und es wurde in den deutschen und böhmischen Provinzen eine völlig, auf Art der übrigen Infanterie bewaffnete und organisirte Landwehr errichtet.

Die Wiener-Landwehrmannschaft bestand aus sechs Bataillonen, welche am 3. 4 und 5. März 1809 von ihrem Kommandanten und Stadthauptmann gemustert wurden.

Das erste Bataillon befehligte der Oberlieutenant Freiherr von Quentin *). die andern Bataillone hatten der Reihe nach zu Befehlshabern erhalten: den Oberstlieutenant Freiherrn von Steigentetsch, den Oberstwachmeister Grafen von Waldstein, den Oberstlieutenant von Küssel, den Oberstwachmeister Grafen von Salis und endlich den Oberstwachmeister Freiherrn von Managetta.

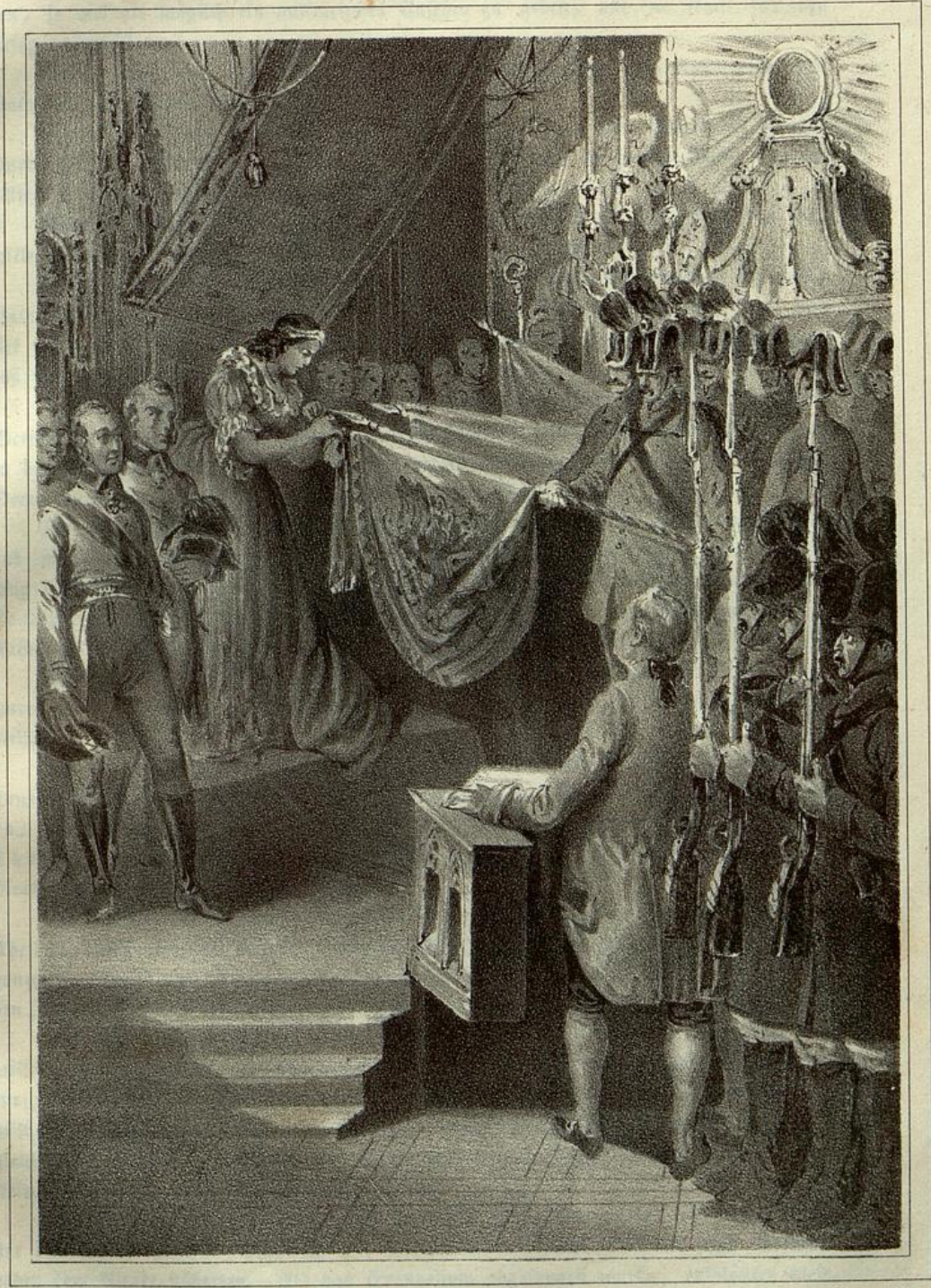
Am 6. März besetzte eine Truppe von 30 Mann aus der bürgerlichen Artillerie den Depotsposten im Neugebäude nächst Simmering, und da der Ausmarsch der Landwehr bereits offiziell bekannt war, so erließ der Magistrat an die Bewohner Wien's eine Aufforderung zur Unterstützung der zurückgebliebenen armen Familien, deren Väter unter den Fahnen der Landwehr dienten, und daher für die Ihrigen zu sorgen außer Stande waren.

Am 8. März übernahm die Bürgermiliz von dem regulären Militär den Garnisonsdienst, und bezog die Posten **). Dieses Alles geschah mit einem Eifer und einer Pünktlichkeit, wie man es von dem wahrhaft patriotischen Sinne des Wiener Bürgers nur immer erwarten konnte, und wie es seit der denkwürdigen März-Revolution 1848 neuerdings geschah.

*) Dieser mit Narben bedeckte, mit dem Theresien-Orden ausgezeichnete Veteran wurde am 4. September 1764 zu Trossen im Hennegau geboren. Seine Unerschrockenheit sein Biederfinn und überhaupt sein ganzes militärisches Wesen, hatte ihn von seinen Waffenbrüdern den Namen „Bayard“ zugezogen. Schon in Ruhestand verfest, verließ er bei den herangekommenen Gefahren denselben, und übernahm das Kommando eines Landwehrbataillons.

Er starb zu Wien im Jänner 1813, und noch kurz vor seinem Tode, setzte er selbst die Anzeige von seinem Tode an das General-Kommando auf, so daß seine hinterlassene Gattin nur die leeren Räume für Tag und Stunde auszufüllen, und ihren Namen zu unterzeichnen hatte.

**) An diesem Tage den 8. März zog das Kürassier-Regiment Hohenzollern (im dreißigjährigen Kriege Dampier-Kürassier) nach einem alten Vorrechte mit klingendem Spiele in Wien ein, und marschirte bis auf den innern Burgplatz, wo es den Werbisch aufstellte.



Katzler comp.

Lancedelli lit.



In der Zwischenzeit vom 6, 7. und 8. März wurde sämtliche Landwehrmannschaft mit gleichförmigen Gewehren und Packsäcken versehen, um dadurch den Bataillonen, so viel als möglich ein militärisches Ansehen zu geben, und sie somit für den Krieg auszurüsten.

Der 9. März war zur Fahnenweihe und der folgende Tag zum Ausmarsche der Bataillone aus Wien bestimmt.

Schon um 7 Uhr Morgens, welcher Tag für die Bewohner Wiens ein Festtag wurde, standen die Bataillone mit ihren Fahnen, welche die heilige Weihe erhalten sollten, in Fronte auf dem Glacis aufgestellt.

Tausend von Zuschauern waren herbeigeströmt, um sich an dem erhebenden Beispielen zu erfreuen, und Zeugen der feierlichen Handlung zu seyn.

Der Oberstlieutenant Freyherr von D u e n t i n, welcher Kommandant des ersten Bataillons war, sprengte auf seinem schlachtgewohnten Fuchse die Fronte herab und rief seiner Schaar zu: »Meine Herren, nehmen Sie sich zusammen, zeigen Sie heute, daß Sie pariren, exerciren und marschiren gelernt haben.

In dem Dome zu St. Stephan, der schon oft Zeuge der erhabensten historischen Scenen, so wie in Noth und Freude, der Zufluchtsort der alten Wiener war, wo sie zu dem Allmächtigen ihre Bitt- und Dankgebete verrichteten, in diesem ehrwürdigen Dome sollte nun wieder eine geschichtliche Handlung Statt finden.

Die Landwehre zog jetzt vom Glacis unter kriegerischer Musik in die Stadt, und machte auf dem Stephansplaz Halt! das erste Bataillon erhielt seine Aufstellung dem Niesenthore des Domes gegenüber, während die übrigen Bataillone auf den Hauptplätzen vertheilt wurden. Eine kleine Abtheilung von jedem Bataillone mit der Fahne in der Mitte, zog an der Spitze ihrer Befehlshaber in den Dom selbst ein.

Die Behörden der Stadt, die Obrigkeiten und ältesten Bürger der Stadt Wien waren hier versammelt, und erwarteten die hohe Brautmutter, nämlich die Paphin des heiligen Landes.

Um die zehnte Stunde Vormittags verkündeten die Glocken und ein ununterbrochener Jubel aus den zahlreichen Massen die Ankunft der Kaiserin Maria Ludovika, dritte Gemalin des Kaisers Franz und Enkelin der großen Kaiserin Maria Theresia, welche in einem offenen Wagen von der Burg über den Kohlmarkt und Graben nach der Stephanskirche fuhr.

Am Eingange in dieselbe empfingen die Erzherzoge Karl und Maximilian, ein Theil des Hofstaates, der Wiener Erzbischof Sigmund Graf von Hohenwart, das ganze Domkapitel und die Churgeistlichkeit, die hohe Fürstin, welche sichtbar gerührt auf den für sie bestimmten Ehrenplaz sich begab.

Nun betrat der Freiherr von Somerau, Feldkaplan bei den ersten drei Bataillonen der Landwehre, ein vielgeachteter Prediger, die Kanzel, und schilderte in einer kurzgefaßten Rede die Veranlassung dieser Feierlichkeit; die Wirkungen, welche diese heilige Handlung hervorbringen, die Gedanken, welche sie erwecken sollte, und sprach zugleich von den Pflichten derjenigen, die sich aus Ueberzeugung, im innern Drange und freiem Willen um diese Fahnen gereicht haben.

Nach dieser feierlichen Rede begann eine stille Messe, bei welcher, als der Erzpriester die Worte sprach: »Ehre sey Dir o Herr in der Höhe!« sich die sechs Befehlshaber dem Altare näherten. Als das Evangelium abgesungen wurde, entblößten diese

als Vertheidiger des Glaubens und des Rechtes ihre Degen, und die Fahmenträger senkten ihre Fahnen. Hierauf erhob sich die Kaiserin von ihrem Sitze, näherte sich den zu wehenden Symbolen und umschlang die Fahnen jede mit einem Silberbände.

Nachdem der Erzpriester den Segen über die Fahnen gesprochen, schlug er zur Erinnerung an die heilige Dreieinigkeit die ersten drei Nägel in die Stangen der Fahne, und diesem Beispiele folgte die gerührte Brautmutter, so wie die beiden Erzherzoge Karl und Maximilian.

Hierauf umarmte der greise Priester jeden der Führer mit den Worten, die Pflichten des Kriegers und den Augenblick, wo sie am Altare Gottes gestanden, nie zu vergessen.

Nach beendigtem Gottesdienste fuhr die Kaiserin unter einem allgemeinen Volksjubel wieder in die Burg zurück, und die Befehlshaber begaben sich mit den flatternden Fahnen zu den Bataillonen, welche nun aus der Stadt auf das Glacis rückten.

Hier bildeten zwei und zwei Bataillone ein Quarré, und die Mannschaft leistete den Eid der Treue. Sie schwur, die Fahne, die für Freiheit und Recht in den Schlachten weht, als brave Söhne des Vaterlandes nicht zu verlassen, und zu vertheidigen bis in den Tod. Bald darauf verkündigte ein allgemeiner Trommelschlag die Ankunft des Erzherzogs Karl, welcher die Reihen der begeisterten Vaterlands-Vertheidiger durchschritt, und folgende Rede vor den Fronten vorlesen ließ.

»Eble freiwillige Wiener!«

»Ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen, an diesem festlichen Tage in Eurer Mitte zu seyn. Die hohe Begeisterung mit der Ihr Euch heute dem Dienste unsers geliebten Monarchen und dem Schutze unsers Vaterlandes geweiht habt, ist ein herzerhebender Zug in der Geschichte Oesterreichs! er knüpft unauflöslich das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen dem Monarchen und Euch. Wenn dem Vaterlande Gefahr droht, so zähle ich auf Euern Arm. Keiner von Euch will fremden Hohn und fremde Fesseln tragen.

Dieser feste patriotische Entschluß erzeugt Helden und verbürgt den Sieg. Wo uns die Ehre und das Vaterland hinarufen, da finde ich Euch wieder; — da findet jeder von Euch auch mich.«

Hiermit ward die Feierlichkeit beschlossen, und die Mannschaft eilte zu seinen Angehörigen, um den letzten Nachmittag im Kreise seiner Freunde zuzubringen.



Moses, der Heerführer und Gesetzgeber der Israeliten.

Das frühere Schicksal Moses war so wunderbar, wie wir es im spätern Alterthume bei mehreren Gesetzgebern und Männern, entweder als Geschichte oder als Fabel nachgeahmt finden.

Ein Cyrus, ein Remulus und Andere wurden wie er errettet, und sein Name erinnerte ihn daran, daß ihn die Gottheit durch die Hand einer Fürstentochter eben desjenigen Volkes, das die Seinigen unterdrückte, nicht umsonst aus dem Wasser gezogen habe.

Nach dem Tode Josephs, dem spätgeborenen Sohne Jakobs und der Rachel, den König Pharaos zu seinem Großvezier machte, und wegen der Verdienste, die er sich um Aegypten erwarb, den Erretter der Welt nannte, verschlimmerte sich das Schick-